

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Mitteilungen aus Oldenburg

Oldenburg, 9.1843 - 14.1848 [?]

No. 26, 29. Juni 1844

urn:nbn:de:gbv:45:1-4432

Mittheilungen

aus

Oldenburg.

Ein

vaterländisches Unterhaltungsblatt über alle Gegenstände aus dem gesellschaftlichen Leben, den Künsten und der Literatur.

3ehnter Jahrgang.

N^o 26.

Sonnabend, den 29. Juni.

1844.

Briefe eines preussischen Officiers in die Heimath.

(Aus dem vorigen Jahrhunderte.)

In der Mitte des vorigen Jahrhunderts lebte in Varel ein Amtsverwalter, mit Namen Berend Gramberg; der wurde geadelt und bekam den neuen Namen von Ehrenberg, auch den Titel eines Drosten. Welche Bewandniß es damit hatte, können wir nicht angeben, auch kommt es hier nicht darauf an.

Dieser Drost von Ehrenberg hatte einen Sohn, der in preussischen Kriegsdiensten stand und im J. 1756 kurz vor dem siebenjährigen Kriege seinen Vater in Varel besuchte. Hier schaffte er sich Pferde zum Feldzuge an und nahm einen flinken Burschen aus Obenstrobe als Reitknecht mit, und als er nach dem 1758 erfolgten Tode seines Vaters nach Varel kam, den Nachlaß seines Vaters zu reguliren, begleitete ihn derselbe Bursche, der aber damals nicht mehr sein Reitknecht, sondern Unterofficier in preussischen Diensten war, und nur die Stelle seines Reitknechts vertrat, um bei dieser Gelegenheit mit ihm die Reise in die Heimath machen zu können.

So glauben wir die Geschichte dieses jungen Menschen vernommen zu haben, können aber nähere Umstände nicht angeben. Sollte unter unseren Lesern sich Jemand finden, der Näheres darüber wüßte, so könnte derselbe durch dessen Mittheilung uns sehr erfreuen.

Achtzehn Jahre später kam der Herr von Ehrenberg noch einmal nach Varel, und als die Verwandten

seines gewesenen Reitknechts bei ihm sich nach demselben erkundigten, erzählte er, der sei jetzt Lieutenant in königl. preussischen Diensten. Wahrscheinlich erzählte er auch, wie das zugegangen, denn gar leicht war es doch selbst im siebenjährigen Kriege nicht einem Manne von geringer Herkunft, königl. preussischer Officier zu werden, allein auch davon ist keine Kunde auf uns gekommen. Könnten wir das hier erzählen, so würde dadurch unsere Geschichte, wenigstens für Viele, sehr an Interesse gewinnen, aber seine Bescheidenheit war so groß, daß er davon auch später in seinen vertrauten Briefen Nichts erwähnt hat.

Wir schöpfen nämlich unsere Kunde von ihm lediglich aus einer Reihe von Briefen, die er in den letzten fünfzehn Jahren seines Lebens in die Heimath schrieb, und worin er nicht allein von den Ereignissen dieser Jahre Nachricht gab, sondern auch einen so rechtlichen, liebenswürdigen Character entwickelte, besonders eine so rührende Pietät, eine so natürliche und ungeschminkte Frömmigkeit und eine so sehnsuchtsvolle Liebe zur Heimath ausdrückte, daß wir glauben, sie werden unsern Lesern dasselbe Vergnügen machen, welches wir beim Lesen derselben schon mehrmals empfunden haben.

Wir theilen sie daher hier mit, zwar mit Weglassung der gewöhnlichen Briefformeln und anderer unwesentlicher Redensarten, so wie Desjenigen, was auf die persönlichen Verhältnisse des Empfängers Bezug hat; aber doch sonst in dem unveränderten naiven Ausdruck, womit sie vor uns liegen; nur die Verstöße gegen Rechtschreibung und Grammatik, welche häufig darin vorkommen, und wovon in damaliger Zeit auch Officiere höherer Herkunft selten frei waren, haben wir verbessert, da sie nur störend ein-



wirken würden. Folgendes müssen wir jedoch voraussetzen, um die Veranlassung dieser Briefe nachzuweisen.

Am 1. Aug. 1734 ließ Heine Dierks Schnieder, Häusling zu Obenstrobe in der Herrschaft Varel, seinen ältesten, von seiner Frau Elisabeth, geb. Staschen, ihm geborenen Sohn taufen und nach seinem Vater Heine nennen. Nach der damals auch in der Herrschaft Varel noch zum Theil bestehenden friesischen Sitte brauchte man den Familiennamen im gemeinen Leben weniger, und führte statt dessen gewöhnlich den Namen des Vaters. Hiernach hätte nun dieser älteste Sohn sich Heine Heinen Schnieder, oder wenigstens Heine Heinen nennen müssen, wie sein nach ihm geborener Bruder Dierk sich Dierk Heinen Schnieder, oder kürzer auch Dierk Heinen schrieb. Er folgte aber diesem Gebrauche nicht, sondern nannte sich Heine Dierks, wie sein Vater sich nannte.

Dieser Heine Dierks war es, der als Reitknecht des Herrn von Ehrenberg Varel verlieh, und den wir nun als königl. preussischer Lieutenant unsern Lesern bekannt machen wollen. Als solcher nannte er sich jedoch Heinrich Dierke, und hatte diese Veränderung des Dierks wahrscheinlich vorgenommen, weil ein ähnlicher Name in der preussischen Armee bereits rühmlich bekannt war *).

Als der Herr v. Ehrenberg von dem Glücke erzählte, welches sein ehemaliger Reitknecht gemacht, bat ihn die Mutter desselben, die sich nicht eben in glücklichen Umständen befand, ihm dies zu schreiben, und ihn um einige Unterstützung für sie zu bitten. Ob er diese Bitte erfüllt hat oder nicht, steht dahin, wenigstens gelangte der Brief nicht an seine Bestimmung, und es erfolgte darauf keine Antwort. Nun wandte sie sich an einen Angestellten in Varel, der ihres Sohnes Namen in der Rangliste der preussischen Armee aufgefunden hatte, nun einen Brief von ihr an ihren Sohn gelangen ließ, und sich demselben anbot, die Correspondenz mit seiner Mutter zu besorgen. Mit seiner Antwort beginnt die Reihe dieser Briefe, die auch noch Manches von den damaligen Einrichtungen in der preussischen Armee schildern, was jetzt ganz anders geworden ist, und die eine innige Freundschaft zwischen zwei Männern bildeten, welche sich früher so fern gestanden hatten, und deren sehnlicher Wunsch, sich persönlich kennen zu lernen, stets unerfüllt bleiben mußte.

I.

Reichenbach, d. 4. Sept. 1777.

Sw. Wohlgeboren mir sehr angenehmes Schreiben nebst Einlage von meiner Mutter habe die Ehre gehabt den 28. v. M. richtig zu erhalten u. s. w. Mich betref-

*) Es giebt in Preussen eine adliche Familie von Dierke, häufig auch v. Diercke genannt, welche der Armee mehrere Officiere höheren Ranges geliefert hat.

send, befinde ich mich Gottlob recht wohl und komme jetzt zu Hause von unserm jährlichen Manöver und der Revue. Se. Majestät der König sind bereits den 2. dieses aus dem Lager bei Breslau nach Potsdam retourirt. Meine Glücksumstände möchten besser sein. Ich bin jetzt zwar Premier-Lieutenant im Infanterie-Regiment von Bremer, habe aber noch Eiliche vor mir bis zum Capitain; es kommt auf's Glück an, ob viel Abgang ist. Mein jetziges Gehalt ist 12 \mathcal{P} , und habe ich einen Soldaten von der Compagnie zur Bedienung. Gelebe ich es, daß ich Capitain werde, so stehe ich monatlich auf 80 \mathcal{P} .

Die Einlage bitte ich meiner lieben alten Mutter gelegentlich einzuhändigen; ich habe einen Ducaten beigeflossen, damit sie davon das Postgeld berichtigen kann. Meine Mutter schreibt mir von einem Briefe des Herrn v. Ehrenberg; ich habe aber keinen erhalten, weiß auch für jetzt Nichts von ihm. In Diensten soll er in Russland nicht mehr sein; vielleicht ist er jetzt in Amerika.

Sie sind so gültig u. s. w. Lebet denn noch ein Wardenburg und ein Bodeker aus Varel, welche beide in dem Jahre 1767 in Halle studirten? ich habe beide dort kennen gelernt und eine genaue Freundschaft mit ihnen errichtet, habe aber seit der Zeit Nichts von denselben erfahren. Es war auch Einer dort aus Wieselstede, dessen Namen ich aber vergessen habe u. s. w.

Wie geht es denn jetzt bei uns in Varel? Die alte Fürstin ist ja gestorben. Wer wohnt jetzt auf dem Schlosse? ich habe einmal in einer Zeitung gelesen von einer Gräfin Ventinck; ist das die alte oder die junge Gräfin? So viel ich weiß, ist der junge Herr Graf ja gestorben, auch ist die ganze Grafschaft Oldenburg ja unter eine fremde Regierung gekommen. Ich möchte recht herzlich gern einmal mein Vaterland wieder sehen; sobald es meine Umstände erlauben, werde ich suchen, es möglich zu machen. Was werde ich für eine Freude haben, meine alte Mutter noch einmal zu sehen! vielleicht im kommenden Jahre.

Seit zwei Jahren stehe ich wieder in Reichenbach in Garnison, wogegen ich gern Silberberg vertauscht habe, weil es in Allem hier besser ist, und besonders weil dort zu hohe Berge zu steigen waren.

Uebrigens u. s. w.

(Fortsetzung folgt.)

Literatur.

Erinnerungen aus Algerien.

Von Clemens Lamping.

Oldenburg, 1844. (Schulzische Buchhandlung) 8. VIII. und 232 S. geh. (63 \mathcal{H}).

Es haben schon mehrere Deutsche von ihrer Theilnahme an dem Kriege im Norden von Afrika und von

ihren Schicksalen und Abenteuern dabei Bericht erstattet. Referent hat zwar keins dieser Bücher gelesen, allein hätte ihn auch nicht das alte Sprichwort der Römer *) bewogen, einmal eine Ausnahme zu machen, so würde ihn doch diesmal schon das aufgefodert haben, daß der Verfasser dieser »Erinnerungen« unser Landsmann ist; und wie er durch diese Lectüre sich sehr gut unterhalten und oft belehrt gefunden, so glaubt er sie allen Denen, die bei der Unterhaltung zugleich Belehrung über jenes Land und die dortigen Kämpfe der französischen Civilisation mit der Barbarei, oder den eben jetzt mit erneuerten Kräften ersiehenden Widerstand der bisherigen Bewohner gegen die fremde Herrschaft sich zu verschaffen suchen, mit vollem Rechte empfehlen zu können, denn dadurch wird ihnen gewiß Vieles verständlicher werden, was wir von den bevorstehenden, sich immer mehr ausdehnenden Kriegen in Afrika werden zu vernehmen haben. Was der Verfasser, wie er im »Vorworte« sagt, beabsichtigte, »ein lebensgetreues Bild von Algerien und seinen Bewohnern, und deren Vertilgungskämpfe mit den Franzosen geben zu können,« das hat er vollkommen erreicht, denn die Wahrheit seiner Schilderungen läßt sich auch von dem nicht verkennen, der diese mit denen früherer Schriften über diesen Gegenstand nicht vergleichen kann, und es ist zu hoffen, daß dieses Buch manchen jungen Deutschen, den der Thätigkeitsdrang oder irgend ein anderer Grund aus dem Vaterlande hinaustreibt, abhalten werde, Gesundheit und Leben in Afrika's Wüsten einem fremden Interesse zu opfern, oder wenigstens es für Zwecke auf's Spiel zu setzen, die, wenn sie auch an sich edel sein mögen, doch allen Werth durch die verkehrten Mittel verlieren, die zu ihrer Erreichung angewandt werden.

Doch hören wir den Verfasser selber, wenn er im »Vorworte« von seinen »persönlichen Verhältnissen« erzählt, »insofern sie die Entstehungsgeschichte dieser Blätter bedingen.«

»Ein junger Lieutenant in Großherzoglich-Oldenburgischen Diensten, dem es zu eng wurde in dem einförmigen Leben der Garnison, der sich hinaussehnte nach den Gefahren und Abenteuern des Krieges, nahm der Verf. im Juli 1839 seinen Abschied, und ging nach Spanien, um dort in den Reihen der Christinos, unter den Augen Espartero's seine Sporen zu verdienen. Befüllt von den freudigsten Hoffnungen schiffte er sich von Hamburg nach Bilbao ein. Allein von widrigen Winden beinahe neun Wochen auf dem Meere umhergetrieben, kommt er

gerade in dem Augenblicke in Bilbao an, wo durch den Vertrag von Vergara der Krieg im Norden der Halbinsel beendigt ist. Ohne ihn beendigt, das war hart!«

»Er geht nach Madrid, um von hier aus zu der Armee von Arragonien, wo damals das Kriegstheater war, zu gelangen. Allein umsonst. Nach vielen vergeblichen Versuchen, diesen Zweck zu erreichen, entschließt sich der Verfasser, nach Afrika zu gehen, um dort unter den Franzosen einen Kreuzzug gegen die Ungläubigen mitzumachen. Unter mancherlei Abenteuern, wie das einem irrenden Ritter geziemt, durchreisete er die Mancha und Andalusien.«

»Wider Erwarten war weder in Cadix noch in Malaga ein Schiff zu finden, das nach Algier bestimmt war. Er schiffte sich daher auf einen französischen Küstenschiff nach Marseille ein, und endlich von Toulon aus mit einem Kriegsdampfschiff nach Algier, wo derselbe als Freiwilliger in die Fremdenlegion trat.«

»Nachdem der Verfasser zwei Jahre hindurch alle Wechselfälle des Krieges durchlebt, kehrte er in die Heimath zurück, um manche Illusionen ärmer, aber auch um viele Erfahrungen reicher. Sein gnädigster Landesherren stellte ihn in seiner früheren Anciennität als Officier wieder an, und jetzt sitzt derselbe behaglich in seinem Stübchen und erzählt seinen Freunden seine Abenteuer und Zersfahrten. Er kommt sich zuweilen selbst wie ein arabischer Märchenerzähler vor, so traumartig erscheinen ihm jetzt die Erlebnisse so weniger Jahre.«

Diese Erzählung wird auch als ein Beispiel seiner lebendigen Darstellungsweise dienen können. Uebrigens sagt er an einer andern Stelle des Vorworts: »wie man schon aus dem Titel dieses Büchleins »Erinnerungen« ersieht kann, ist das Ganze aus dem Gedächtnisse niedergeschrieben. Ich bin nicht gereist um zu schreiben, sondern ich schreibe, weil ich gereist bin; das wird einigermaßen erklären, warum ich so wenig Notizen gesammelt habe. Wer so von der Noth des Lebens erfasst ist, wie ich es zwei Jahre hindurch in Afrika war, der denkt schwerlich daran, ein ausführliches Tagebuch, oder dergleichen zu führen, der hat an ganz andere Dinge zu denken. Man muß daher schon vorlieb nehmen mit dem, was mir noch in der Erinnerung geblieben ist. Wenn auch manche Details mir entfallen sind, so hat sich das Ganze doch tief in die Seele geprägt.« u. s. w.

Es thut uns Leid, daß wir nicht auch aus dem Buche selbst noch unseren Lesern Einiges mittheilen können, ohne den Raum dieses Blattes zu sehr in Anspruch zu nehmen. Das erste Buch, datirt Coleah, Sept. 1841, dient gewissermaßen als Einleitung, indem es mit dem Schauplatz der Begebenheiten und den handelnden Personen uns bekannt macht. Die fortlaufende Erzählung beginnt mit dem zweiten Buche, datirt Mustapha superieur, August 1840: »Am 8. August, Morgens 9 Uhr, erblickten wir die Küste von Africa. Es war das zweite Mal, daß

*) »Afrika bringt immer etwas Neues« (Semper Africa novi aliquid apportat) war eine allgemeine Redensart, besonders veranlaßt durch die vielen, in Rom bis dahin unbekannt wilden Thiere, womit die Siege der Römer in Afrika den Circus versorgten, und so das schaulustige Volk von dem Nachdenken über den Verlust seiner Freiheit und seiner Rechte abjog.

ich dieselbe sah; das erste Mal in der Meerenge von Gibraltar. Doch mit welcher andern Empfindungen betrachtete ich sie jetzt. Kräftig und frei sollte ich dieses Land der Beduinen und Kabylen, der Panther und Hyänen betreten, — vielleicht um es nie mehr zu verlassen. Den ersten Schritt hat der Mensch in seiner Wahl, der zweite schon ist nicht mehr in seiner Macht. Er ist fremden, feindlichen Gewalten anheimgefallen. «Acht Bücher nur hat uns der Verfasser gegeben, und wenn wir das letzte Buch gelesen, bedauern wir, daß es nicht mehr sind. Möge er doch auch aus seinen »Irrfahrten« in Spanien uns so erzählen! An Stoff fehlt es ihm dazu gewiß nicht, und warum wollte er seinen Landsleuten vorenthalten, was er den Mauren in Coleah nicht versagte? Nachdem er (S. 28) den Eindruck geschildert, den Sofi, der Mährchenerzähler und Sänger, hervorbrachte, als er die Eroberung Spaniens, die Siege Abd El Rahman's, und endlich den Tod der Abencerragen sang, setzt er hinzu:

»Der ungeheuerste Schmerz der Mauren hatte auch mich ergriffen; ich sagte meinem Freunde Ben Jussuf, der neben mir saß, daß ich den Schauplatz ihrer einstigen Größe gesehen, den Pallast der Könige, das Alhambra und die Moschee in Cordova, die Kaaba des Westens.«

»Kaum hatte dieser den Anwesenden das gesagt, so drängten sie sich um mich herum, mich bittend, ihnen davon zu erzählen. Und so wurde ich, ohne es zu wollen, selbst ein Mährchenerzähler. Durch die Vermittelung Ben Jussuf's gab ich ihnen eine kurze Schilderung von der Größe und Schönheit der Moschee in Cordova, von ihren 1300 Säulen und von den Gräbern der Könige. — Ich erzählte ihnen von dem Alhambra, von den marmornen Löwen, die Wache halten an den Thoren des Pallastes; von dem Prachtfaal, worin die Abencerragen ihre Gastmähler zu halten pflegten, und worin sie meuchlings erschlagen wurden. Ich sagte ihnen, daß ich auf dem blanken Gefäß des Bodens noch die Spuren ihres edlen Blutes gesehen, die selbst die Zeit, die Allgewaltige, nicht im Stande gewesen auszulschen.«

»Erstütert von dem tragischen Schicksal ihres Geschlechtes bedeckten die Araber das Angesicht mit ihrem Gewande. Junger Mann, sagte der Hakim, mich auf die Stirn küssend, danke dem Propheten, daß er Dir vergönnt hat, diese Wunder zu schauen.« —

Concert-Anzeige.

Am Freitag, den 5. Juli, wird der Herr Organist Rothe eine musikalische Abendunterhaltung im großen Saale des Casino's veranstalten, worin er das Detett (As-dur) für Pianoforte u. s. w. vortragen wird. —

Seine talentvolle Schülerin Fräulein Neck, welche sich schon im Singverein als treffliche Pianistin ausgezeichnet, wird hier auch mitwirken. Zum Schlusse werden wir den ersten Theil »der Zauberflöte« von Mozart hören. — Einige Dilettanten sind so freundlich den Herrn Rothe zu unterstützen. Wir sehen hieraus, daß der Herr Concertgeber Alles aufgeboten, um uns einen genussreichen Abend zu verschaffen. Lassen wir diesen daher nicht unbenutzt, damit er auch sieht, daß wir seine Verdienste anerkennen. S.

Correspondenz.

Delmenhorst, Juni 25., 1844. Die Gewitter entladen sich in diesem Jahre hier schwer. Bei dem am 28. Januar, das an anderen Orten des Landes wohl gar nicht bemerkt ist, schlug, der Blitz dreimal hier ganz in der Nähe ein, ohne jedoch zu schaden. Gestern aber zündete er in dem nahen Kirchdorfe Hasbergen ein großes Wohnhaus, das bis auf den Grund abbrannte. Ein wolkenbruchsähnlicher Regen, gemischt mit schweren Schloten, rettete jetzt das durch Feuer sehr bedrohte Dorf. Vielen Schaden hat der Hagel nicht angerichtet, obgleich er in großen Stücken fiel. Es sind z. B. in Hasbergen in Einem Zimmer allein 33 Fensterscheiben zer schlagen, auch hier fand man heute Morgen mehrere getödtete Vögel.

Kirchennachricht.

Vom 21. bis 27. Juni 1844 sind in der Old. Gem.

1. Copulirt: 67) Johann Hinrich Christian Wilkens und Helene Drewes, Eversten. 68) Johann Gerhard Helms und Gesele Helene Köster, Eversten. 69) Christian Gottfried Feldmeyer und Anna Catharine Cornelius, auß. d. Heil. Geistthor. 70) Ernst Carl Friedrich Müller und Louise Amalie Henriette Bachhaus, Oldenburg. 71) Diedrich Bunjes und Anna Margarethe Merks, Wahnbeck.

2. Getauft: 187) Siehe N^o 132 der Beerdigten. 188) Ein unehelicher Knabe, Dfen. 189) Johann Heinrich Schnitter, Donnerschwee. 190) Anna Catharine Margarethe Budde, Bloherfeld. 191) Carl Johann Otto Dauelsberg, Oldenburg. 192) Conrad Friedrich Martin Hümer, Eversten. 193) Anna Helene Gerhardine Meyer, Eversten.

3. Beerdigt: 132) Ein vor der Taufe verstorbener Sohn des Schlossermeisters Gerhard Friedrich Schwarding, 16 J., Oldenburg. 133) Eleonore Henriette Gerhardine Wagenfeld, 1 J. 22 J., Oldenburg. 134) Ernst Christian Gustav Steinhoff, 21 J. 9 M., Oldenburg. 135) Johann Hilbers, 26 J. 6 M., Moorhausen. 136) Heinrich Alers, 78 J. 9 M., außer dem Heil. Geistthor.

Gottesdienst in der Lambertikirche.

Am Sonntage, den 30. Juni.

Vorm. (Anf. 8 Uhr) Herr Candidat Ramsauer.
Vorm. (Anf. 9½ Uhr) Herr Hülfsprediger Varelmann.
Nachm. (Anf. 2 Uhr) Herr Kirchenrath Claussen.

W i t t h e i l u n g e n

aus

Oldenburg.

Ein

vaterländisches Unterhaltungsblatt über alle Gegenstände aus dem gesellschaftlichen Leben, den Künsten und der Literatur.

Dreihunterter Jahrgang.

N^o 27.

Sonnabend, den 6. Juli.

1844.

Eisenbahn.

In Ostfriesland, heißt es, wird ernstlich an eine Eisenbahn gedacht. Und zwar von Leer nach Münster. Das ist über Meppen und Lingen eine gerade Linie von 21 Meilen; wahrscheinlich ohne bedeutende Terrain-Hindernisse. Durch Münster würde an die Mindensche Bahn angeschlossen, welche auf der einen Seite an den Rhein, auf der andern nach Hannover gehen soll. Ob die Ostfriesen diesen Plan durchsetzen werden, ob er die Concession der Regierung erhalte, und seine Ausführung sich bezahlt machen könne? Die Beantwortung dieser Fragen ist noch zu erwarten. — Die Hauptsache: das Geld, soll gesichert sein. (Man sagt 4 Millionen Thaler. Wo kommen die her? — Zu solchem Unternehmen—?) Angenommen, dies wäre der Fall, und diese Ostfriesisch-Münsterische Bahn käme auf der einen Seite von Oldenburg zu Stande, wie auf der andern die Bremisch-Hannoversche Bahn schon eine beschlossene Sache ist — wäre es da nicht der Mühe werth, wenigstens durch ein Rechen-Exempel, die Frage zu untersuchen, ob eine Bahn von Leer über Oldenburg nach Bremen so durchaus unmöglich sei? — Machen wir einmal den Versuch eines solchen Rechen-Exempels. Ich bevorzuge dabei ausdrücklich, daß dieser Versuch nichts weiter sein kann, als vorläufige Besprechung einer Idee und der zu ihrer Ausführung notwendigen Mittel. Gehe ich aber zum Rechen-Exempel selbst schreite, will ich diesem Lustbau wenigstens den Unterbau einiger historischen und thatsächlichen Nach-

weisungen zu verleihen streben. Aus dem Buche des Kurfürstl. Hessischen Bauconducteurs Reuffe: »Die deutschen Eisenbahnen in Beziehung auf Geschichte, Technik und Betrieb. Cassel 1844.« führe ich nachstehende Data an, unter der Bemerkung, daß der Verfasser als von ihm benutzte Quellen die Directorialberichte über die bedeutendsten deutschen Eisenbahnen und sonst darüber erschienenen Werke nennt, und sich auf eigene Anschauung der rheinischen, ostpreussischen, sächsischen, braunschweigischen Eisenbahnen beruft, worüber er in Hinsicht auf die durch Hessen zu führende Bahn die ausführlichsten Notizen an Ort und Stelle gesammelt hat.

Nürnberg-Fürth — 20,730 bair. Fuß lang, kostet mit Inventar	121,983 \$
Berlin-Potsdam — 7000 Ruthen oder 3,55 geogr. Meilen. Baucapital . .	1,400,000 =
Braunschweig-Harzburg — 6 Meilen; kostet	937,474 =
Hamburg-Bergedorf — 2,1 d. Meile; kostet 5 Mill. Mark Banco oder Bau der Bahn . 1,188,851 M. B. Eigenthums-Erwerb 549,389 = = Gebäude in Bergedorf	71,971 = =
	1,810,211 M. B.
Tannus-Bahn — 5,56 geogr. M., kostet incl. Inventar 3,300,000 fl. =	1,885,714 =
Heidelberg-Manheim — 63,272 F.	